



Rede
des Amtschefs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus,
Ministerialdirektor Josef Erhard,
anlässlich des Schulbuchkongresses des VdS Bildungsmedien
am 25. November 2010 in München

Thema: „Erwartungen an Schulbücher im Kontext von Bildungsreformen“

„Ich werd' ihm lernen, nach dem Schulbuch antworten!“ – das ist der zornige Ausruf des Magisters Wampl, als er den Schüler Willibald gerade „examiert“. Dieser Wutausbruch hat einen ganz einfachen Grund: Willibald hat ihm „unpassende“ Antworten gegeben, zumindest vom Standpunkt des Magisters aus. Antworten nämlich, die so nicht im Schulbuch stehen, die sich jenseits des sogenannten „Schulbuchwissens“ befinden. Die Szene ist aus der Komödie „Die schlimmen Buben in der Schule“ von Johann Nestroy. Er hat sie vor gut 150 Jahren geschrieben, und seitdem hat sich in den Schulen doch einiges getan. Zwar ist der Stellenwert des Schulbuches im Unterricht nach wie vor ungebrochen: Alle medialen Revolutionen seit Nestroy haben daran nichts geändert. Aber „nach dem Schulbuch zu antworten“ hat keinen besonders guten Ruf mehr, denn das gedankenlose Wiederholen von Auswendiggelerntem hat mit Bildung nichts zu tun. Deshalb fordern die Lehrpläne, die Schulbücher und die Lehrkräfte unserer Tage den jungen Menschen auch weitaus mehr ab. Und dazu möchte ich heute ein paar Gedanken formulieren: Über die „Erwartungen an Schulbücher im Kontext von Bildungsreformen“.

Ich meine, dass es bisher den Schulbuchverlagen gut gelungen ist, neuen Ansprüchen Rechnung zu tragen. Das war sicher nicht immer ganz einfach, denn schon in den vergangenen Jahren haben sich den Verlagen zahlreiche Herausforderungen gestellt: Ich denke dabei an etliche Überarbeitungen der Lehrpläne und die Einführung der neuen Rechtschreibung. Und ich denke dabei an große Schulreformen – etwa die Einführung der sechsjährigen Realschule, des achtjährigen Gymnasiums oder zuletzt die Einführung der neuen „Mittelschule“ in Bayern. Die eigentliche Revolution hat meiner Meinung nach aber auf dem Gebiet der Pädagogik und Didaktik stattgefunden. Im Rückblick auf meine dreizehnjährige Tätigkeit als Amtschef sehe

ich da vor allem die empirische Wende als Einschnitt – mit ihren sichtbaren Folgen wie etwa die Kompetenzorientierung, die Standardisierung oder TIMSS, PISA und IGLU. Deshalb werde ich im Folgenden drei Bereiche herausgreifen, die sich auch massiv auf die Schulbücher auswirken: Zum einen bekommt die verstärkte Orientierung der Lernziele an Kompetenzen eine wachsende Bedeutung. Die Anforderung, zunehmend innerhalb des Unterrichts zu differenzieren und den einzelnen Schüler gezielt zu fördern, bestimmt den zweiten Bereich. Und Drittens müssen wir uns alle der damit einhergehenden Veränderung der Lernkultur stellen.

Die verstärkte Orientierung an Kompetenzen wird sich auch in den nächsten Lehrplänen niederschlagen, an deren Konzeption gerade gearbeitet wird und bei deren Entstehungsprozess die Schulbuchverlage noch besser als in der Vergangenheit mit eingebunden werden müssen. Damit rückt zunehmend etwas neben das sprichwörtliche „Schulbuchwissen“, das Magister Wampl in dem vorhin zitierten Stück von seinem Schüler hören will: Es geht darum, die Fähigkeiten der jungen Menschen zu fördern, sich selbstständig und auch gemeinsam mit anderen die Welt zu erschließen. Das übergeordnete Ziel muss dabei sein, die Schülerinnen und Schüler so zu begleiten, dass sie am Schluss verinnerlicht haben, verantwortlich mit sich, den Mitmenschen und der gesamten Schöpfung umzugehen. Nun könnte hier ein großes Missverständnis entstehen, das durch die wissenschaftlichen Diskussionen der letzten Jahre befördert würde. Ich möchte deshalb an dieser Stelle eines ganz klar stellen: Ohne Inhalte, ohne Wissen um die Dinge, ist keine Bildung möglich – schon gar keine ganzheitliche. Ohne ein Netz von Fakten und Erkenntnissen, die miteinander in Beziehung gebracht werden, habe ich als Lerner kein Fundament, auf dem ich Probleme lösen kann. Um es durch ein Bild zu veranschaulichen: Ich kann nicht stricken lernen ohne Wolle. Es geht vielmehr darum, das Blickfeld etwas zu erweitern, ohne die Substanz an Inhalten aus den Augen zu verlieren. Dabei ist eben auch wichtig, was am Ende des Lernprozesses als Lernerfolg herauskommt. Wir müssen also – wie es neudeutsch heißt – auf den „output“ schauen! Die verstärkte Ausrichtung an Kompetenzen ist eine Herausforderung, die von den Verlagen in vielen Schulbüchern bereits jetzt schon angegangen wird. Auf diesem Gebiet wird aber in Zukunft sicher noch mehr Bewegung stattfinden – Professor Bodo von Borries spricht in seinem Aufsatz mit dem Titel „Wie wirken Schulbücher in den Köpfen der Kinder?“ sogar von

einer „Revolution für das Schulbuch“, die Kompetenzmodelle in ihrer Konsequenz auslösen könnten.

Das zweite Feld, auf dem wir alle vermehrt Anstrengungen unternehmen müssen, ist die zunehmende Differenzierung innerhalb des Unterrichts. Nur durch die bewusste Ausrichtung an den Fähigkeiten der Kinder können wir sicherstellen, dass uns kein Talent verloren geht. Denn nur, wenn wir die Leistungsfähigkeit des einzelnen im Blick haben und ihn entsprechend beschulen und fördern, werden wir auch allen gerecht. Nichts ist im Bildungswesen ungerechter als die gleiche Behandlung aller. Die Studien und Vergleichstest der letzten Jahre sind übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, dass innerhalb der gleichen Altersstufe und sogar innerhalb der gleichen Klasse die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler oft weit auseinanderklaffen. Auf diese Bestandsaufnahme müssen wir noch stärker reagieren, denn sie bedeutet in ihrer Konsequenz eine Veränderung des Unterrichts. Und darauf müssen letztlich auch die Schulbuchverlage eine Antwort finden.

Die dritte Entwicklung hängt mit den ersten beiden genannten eng zusammen: Es ist die spürbare Veränderung der Lernkultur, die alle an Bildung Beteiligte vor neue didaktische und methodische Herausforderungen stellt. Wenn ich Wissens- und Kompetenzerwerb wirklich ernsthaft betreiben möchte, muss ich den jungen Menschen mehr Raum geben, sich selbst aktiv zu beteiligen. So etwas kann durch Paukunterricht, wie er zu Zeiten des Magister Wampl vor 150 Jahren praktiziert wurde, nicht erreicht werden. Dazu benötigen wir Bildungsmedien, die auch selbständige Projektarbeit und soziale Lernformen anleiten und unterstützen. Das bedeutet, dass die Medien in ihrem Aufbau und ihrer Struktur diesen Bedürfnissen Rechnung tragen sollten: Sie müssen so gestaltet sein, dass ein verständliches und zusammenhängendes Basiswissen für alle vermittelt wird. Darüber hinaus gehend sollten dann die weniger schnellen Lerner Übungsmöglichkeiten und die Überflieger anregende Angebote präsentiert bekommen. Ich bin mir sicher: Bei diesen Entwicklungen werden auch die gedruckten Schulbücher eine wichtige Rolle spielen.

All die eben skizzierten Entwicklungen haben und werden den Schulbuchverlagen große Anstrengungen abverlangen. Dass Sie diese Herausforderungen so engagiert annehmen und erfolgreich umsetzen, davon profitieren vor allem die Schülerinnen

und Schüler. Denn für die Umsetzung von Innovationsprozessen haben Schulbücher einen entscheidenden Stellenwert. Wir erkennen das an und wir wissen, dass in vielen Klassenzimmern das Schulbuch der „heimliche Lehrplan“ ist. Deshalb leisten wir uns in Bayern ein Begutachtungsverfahren, das die Qualität der Schulbücher sichert. Das sicher stellt, dass junge Menschen in den Zeiten von ausuferndem, oft desorientierendem Internetwissen vertrauenswürdige Informationen vermittelt bekommen. Es ist mir im Rahmen dieser Schulbuchkonferenz besonders wichtig, eines mit Nachdruck festzuhalten: Ich bin vom bayerischen Zulassungsverfahren immer noch überzeugt! Ich stehe dazu, obwohl es auch immer wieder Stimmen gibt, die es aus Kostengründen abschaffen wollen. Denn ich bin mir sicher, dass diese Kritiker die Bedeutung von Schulbüchern in der Praxis nie selbst erlebt haben. Und ich kann mir auch vorstellen, dass diese Zweifler qualitativ hochwertige und geprüfte Schulbücher sehr schätzen, wenn es um die Bücher ihrer eigenen Kinder geht. Es ist nun einmal so: Keiner freut sich auf den Termin beim TÜV. Aber Hand aufs Herz: Jeder ist froh, wenn beim Hintermann die Bremse funktioniert.

Natürlich beschränkt sich die Arbeit der Schulbuchverlage schon längst nicht mehr auf das traditionelle Schulbuch. Auch wenn das Buch, diese Bemerkung sei mir an dieser Stelle erlaubt, eine rundum perfekte Erfindung ist. Ähnlich wie einen Löffel können Sie das Buch als „Trägermedium“ nicht wirklich verbessern. Seit dem Aufkommen der neuen Medien haben die Verlage dennoch viele innovative digitale Produkte entwickelt und produziert. Es geht dabei aber – und ich hoffe, ich habe das richtig verstanden – nicht darum, dem traditionellen Schulbuch das Wasser abzugrahen. Das Ziel ist vielmehr, anregende digitale Lernergänzungen bereitzustellen und den Schulen wie den Schülern damit zusätzliche Unterstützung zu bieten. Doch klar ist dabei auch: Die alten wie die neuen Medien brauchen im Unterricht eine Instanz, die ihren Einsatz sinnvoll dirigiert. Und das ist das wichtigste Medium: Der Lehrer.

Die digitalen Medien eröffnen uns in einer nie gekannten Art eine Fülle von Daten und Fakten. Informationen allein schaffen aber noch kein Wissen: Digitale Zusatzangebote, mit denen der Schüler allein gelassen wird, sind sinnlos. Die aufwändigst programmierte Zusatzübung, die schönste Animation sind schlechte Investitionen, wenn der Schüler zwischen dem Angebot und seinem Lernprozess keinen Zusammenhang herstellen kann. Diese Verortung kann nur die Lehrkraft herstellen, und nur

sie kann beurteilen, ob und für wen die Angebote Sinn ergeben. Denn sie hat das Wissen und das Gespür, wann welche Methode zum Lernerfolg führt und nur sie kann beurteilen, was dem einen zu langweilig ist und was den anderen überfordert. Deshalb bin ich der Meinung, dass der Einsatz digitaler Zusatzangebote von der Lehrkraft moderiert werden muss: Sie ist es, die die ansprechenden und modernen Materialien der Verlage pädagogisch durchdacht einbaut. Auf diesem Weg profitieren die Schülerinnen und Schüler letztlich am meisten – hier kommt die Investition wirklich gut an.

Ich danke allen anwesenden Vertretern des VdS Bildungsmedien und der Schulbuchverlage für die stetige und innovative Entwicklung von Bildungsmedien, die unseren Kindern zugute kommen, und für die enge Zusammenarbeit mit dem Staatsministerium in den zurückliegenden Jahren. Sie als Verband und als Verlage sind maßgeblich daran beteiligt, Deutschland als Bildungsstandort zu sichern. Ihre Arbeit bei der Erschließung und Aufbereitung von Wissen kann man gar nicht hoch genug einschätzen.

München, im November 2010

gez. Josef Erhard, Ministerialdirektor

*Amtschef im Bayerischen Staatsministerium
für Unterricht und Kultus*